kaum ist der letzte Rand der Sonnenscheibe hinuntergesunken, so ist es Nacht. Wenn aber der Reisende in den Tropenländern das liebliche Halbdunkel der italienischen und spanischen Abende vermißt, so belohnt ihn dagegen die Nacht für alles, was er Schönes in Europa zurückgelassen hat. Der Mond warf eine Art milchweißes Licht auf die dunklen Krümmungen der Anden, und es war gefährlich, den Weg in diesem Labyrinth von Windungen fortzusetzen. Als wir nach einem steilen Aufsteigen eine kleine Ebene erreicht hatten, welche vor einer zweiten, noch steileren Höhe einen Ruhepunkt zu bilden schien, erklärte Antonio, daß wir hier unser Nachtlager aufschlagen müßten. Das Bivouac behagte mir nicht sonderlich, weil hier weder ein Busch noch Gras für unsere Maulthiere war; aber mein Führer erklärte ganz entschieden, daß er nicht weiter gehen werde, theils weil wir uns verirren könnten, theils weil er seine ermatteten Maulthiere nicht dem schädlichen Einfluß des Mondes aussetzen wolle.

Ich konnte die Richtigkeit der ersten Bemerkung nicht leugnen, und alle Versuche, den herrschenden Aberglauben von dem verderblichen Einfluß des Mondes auf die Thiere zu bekämpfen, wären vergeblich gewesen. Ich unterwarf mich also den Anordnungen meines Führers. In einer Minute waren die Maulthiere abgezäumt, die Sättel und die Kissen an den Felsen angelehnt, und nach einem bescheidenen Abendmahl, das aus einigen trockenen Feigen und etwas Brot bestand, rauchten wir unsere Cigarren und legten uns dann auf unser Granit- und Moosbett. Der Schlaf, dieser große Tröster in allen Unfällen, schloß bald unsere Augenlieder. Kaum aber begannen die ersten Strahlen der Morgenröthe den Nebel der Cordilleren zu durchbrechen, so war auch Antonio schon auf den Füßen. Ich wollte dasselbe thun, aber alle meine Versuche mißlangen. Weder die großartige, wilde Natur um mich her, noch der wohltönende Gesang der vielen Vögel, welche die Morgenröthe im

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00060762